

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Boten,
sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstag
u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

29. Jahrgang.

No. 14.

Donnerstag, den 2. Februar

1882.

Von dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht soll
den 15. April 1882

das dem Bäckermeister Eduard Schönfelder in Eibenstock zugehörige
Haus- und Wiesengrundstück No. 345 des Katasters für Eibenstock, No. 355
des Grund- und Hypothekensbuchs für Eibenstock, welches Grundstück am 21. Ja-
nuar 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

3750 Mark

gewürdigt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Be-
zugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und in der hiesigen Rathhausrestauration
aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 23. Januar 1882.

Königliches Amtsgericht daselbst.
Beichte.

Bekanntmachung.

Die Grundsteuer pro I. Termin laufenden Jahres ist mit 2 Pfennigen
von jeder Einheit bis spätestens

den 10. Februar 1882

bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung an den Einnehmer Hrn. Adolf Eisner
zu entrichten.

Johanngeorgenstadt, den 31. Januar 1882.

Der Stadtrath.
Böckmann.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Der Kampf ums Monopol — für die Tabakinteressenten aller Art in der That ein „Kampf ums Dasein“ — wird seitens der beiden Parteien mit ungeschwächten Mitteln fortgesetzt. Der Hauptkämpfer einer ist, wie bekannt, der elsäss-lothringische Unterstaatssekretär v. Mayr. Er läßt so leicht keine Gelegenheit vorübergehen, ohne die Herrlichkeit des Monopols von ferne zu zeigen, und so hat er denn auch dieser Tage wieder im Landesausschuß, wo er seine Straßburger Tabakmanufaktur verteidigen sollte, eine Lanze für das Monopol eingeleit. Seiner Meinung nach wäre man der Einführung des Monopols in Deutschland noch nie näher gewesen als jetzt, da die Fraktionsstimmen im Reichstage nicht als maßgebend angesehen werden könnten, vielmehr die Vorgänge im Volke zu beachten seien. Und da sei es eine Thatfache, daß man in allen Bundesstaaten das Bedürfnis nach Entlastung von den direkten Steuern lebhaft empfinde und daß, wenn man nach einem Ersatz hierfür suche, man hauptsächlich den Tabak ins Auge fassen müsse, und da sei nicht zu zweifeln, daß schließlich der gesunde Menschenverstand des Volkes über die einseitigen und egoistischen Interessen von Händler- und Detailisten- gruppen siegen werde, wenn es werde erkannt haben, daß allen anderen Lösungen der Frage die schwerwiegendsten Bedenken entgegenstünden, daß der Tabak der einzige Gegenstand sei, der herhalten könnte. — Wenn Herr v. Mayr sich auf die öffentliche Meinung zu Gunsten des Monopols beruft, so muß man wohl fragen, wo er diese Meinung studirt haben will. Auch mit der Anrufung des gesunden Menschenverstandes ist es übel bestellt, wenn man in der Minorität und also vom gesunden Menschenverstand der Majorität bereits verurtheilt ist. Zudem ist in letzter Zeit kaum ein Monat, ja kaum eine Woche vergangen, daß nicht Petitionen gegen das Monopol beim Reichstage eingingen. Auch jetzt liegt uns wieder eine Petition sämtlicher Cigarren- und Tabakarbeiter in Deutschland an den Reichstag vor, welcher darin gebeten wird, „Verhüten zu wollen, daß das für das deutsche Reich von der Regierung in Aussicht genomene Tabak- oder Cigarren-Monopol zur Ausführung gelange, sowie auch zu einer nochmaligen Erhöhung der Tabaksteuer Genehmigung zu verlagern und auch dahin wirken zu wollen, daß die kaiserliche Tabakmanufaktur in Straßburg aufgehoben werde.“ — Auch diese Petition hebt hervor, daß der Staat höchstens den vierten Theil der Arbeiter beschäftigen, daß somit 60–80,000 Personen arbeitslos werden würden. Sie alle, heißt es weiter, die das Monopol nicht beschäftigen kann, werden nach und nach ihren Mitbürgern, dem Staate und den Kommunen zur Last fallen, Korrektionshäuser werden gefüllt und über tausende unschuldige Familien wird Noth, Jammer und Elend gebracht. — Auch eine etwaige Entschädigung seitens des Staates halten die deutschen Cigarren- und Tabakarbeiter nicht für angemessen, um dies fürchterliche Massenelend abzuwenden. Ein Theil der Arbeiter würde trotzdem zur Auswanderung getrieben werden und der andere Theil würde das vom Staate als Entschädigung erhaltene Kapital nach und nach aufzehren, um schließlich doch noch seinen Mitmen-

schen, dem Staate oder den Kommunen zur Last zu fallen. Alle diese angeführten Argumente finden aber auch zum größten Theile bei einer nochmaligen Tabaksteuer-Erhöhung Anwendung. Der allgemeine Konsum würde noch wesentlich verringert werden, die Arbeitgeber würden gezwungen sein, ihre Arbeitskräfte noch weiter zu reduziren, und es würden auch dadurch eine große Anzahl Arbeiter brodlos, welche unter gegenwärtigen Verhältnissen wenigstens immer noch in der Branche Beschäftigung gefunden hätten.

— Die „Württembergische Landes-Zeitung“ richtet unter der Ueberschrift: „Ein Wort mit England“, einen Artikel gegen den Londoner „Punch“, aus dem wir einen Auszug mittheilen: „Die letzte Nummer des bekannten Londoner Wigblattes „Punch“ glaubt den gebildeten Kreisen Englands (denn für diese allein ist es ja geschrieben) ein besonderes Vergnügen zu machen, unseren verehrten Kaiser Wilhelm in einem nicht zu beschreibenden Zustande darzustellen, während unser eiserner Kanzler auf dem gleichen Blatte als Hanswurst erscheint. Wir besitzen in Deutschland eine ziemlich bedeutende Anzahl guter, mittelmäßiger und schlechter Wigblätter — aber noch in keinem haben wir je die verehrungswürdige Person der Königin von England auch nur erwähnt gefunden — ja selbst die Prinzen Englands, die durch ihre Lebensweise wohl den Spott deutscher Satyriker herausfordern könnten, haben nie als Ziele des Wiges deutscher Blätter gegolten. Vor dem Jahre 1866 war es im „Punch“ und in der ganzen englischen Presse eine stete Uebung, den verstorbenen König Friedrich Wilhelm IV. mit einer Champagnerflasche in der Hand darzustellen und unseren Kaiser Wilhelm als Unteroffizier dargestellt zu sehen. Was Kockheit, Gemeinheit und Frechheit zu Tage bringen konnten, das hat das Wigblatt der feinen Gesellschaft Englands und die ganze dortige Presse geleistet. Der Donner der preussischen Kanonen auf den Schlachtfeldern Böhmens und die achtung- gebietende Stellung Deutschlands, die dasselbe seit jener Zeit einnahm, ließ auch die feichten und faulen Wige der Stribenten in London versiechen. Man konnte den Heldengreis, der soeben eine der Riesenschlachten dieses Jahrhunderts geschlagen und als Sieger daraus hervorgegangen, nicht mehr als Unteroffizier darstellen. Seit jener Zeit schwiegen die wig- losen Gemeinheiten des „Punch“ und der englischen Blätter, was Deutschland und seinen greifen, verehrten Kaiser anbelangt. In Ermangelung eines Besseren hat nun der „Punch“ es für gut erachtet, wiederum in die alten Bahnen zurückzukehren. In- dessen ist die Zeit nicht dazu angethan, daß die seine und hohe Gesellschaft Englands sich lustig mache über das waffengewaltige Deutschland. Man sage uns nicht, daß der „Punch“ ja nur ein Wigblatt sei, dem man keine ernste Bedeutung beilegen könne. Wer England und die englische Gesellschaft kennt, und wir kennen sie gründlich, der weiß, daß der „Punch“ nur das darstellt, was man in den „guten“ Kreisen Englands zu sehen wünscht.“

— Oesterreich. Die Tage werden länger, der Frühling rückt näher und — im Südosten Oesterreichs, wie am Balkan fließt Blut. Oesterreichische Truppen stehen gegen Staatsangehörige und Schutzbefohlene Oesterreichs im Kriege. In Wien ist vorige Woche bereits die erste Verlustliste dieses Auf-

ruhrkrieges ausgegeben worden und die schleunigst einberufenen Delegationen haben die Forderung der Regierung erhalten, Geld zur Fortsetzung des Kampfes zu beschaffen. Dem österreichischen Publikum werden alle genaueren Nachrichten und Berichte von den Schauplätzen des Aufstandes strengstens vorenthalten; eine eigene Censurverordnung ist von der Polizei erlassen worden und die „Presse“, eines der vorsichtigsten Wiener Journale, wurde am Freitag Abend wegen eines auf der Redaction mit aller Sorgfalt censirten Berichts ihres Correspondenten in Cattaro confiscirt. — Auf das „Streichhölzchen Schleswig-Holstein“ folgte das „Vischen Herzogowina“ — beides keine eines großen Brandes. Wir stehen jetzt vor dem „Vischen Crivoscie“, über das mancher große und kleine Staatsmann heute ebenfalls noch die Achseln zucken mag. — Unsere Leser sind hinlänglich über die Bedeutung unterrichtet, die der Aufstand der Bocshesen und Herzogowen gegen die österreichische Herrschaft für die Politik des Pan-Slavismus erhält; sie wissen, mit welcher Begier und Ungebuld die „slawischen Brüder“ in Rußland den Sieg ihrer rebellischen Stammesgenossen über die österreichische Macht ersehnen. Ein hoher russischer General erklärt in einer Tischrede öffentlich, „daß sein Herz sich bei diesem Gedanken krampfhaft zusammenziehe“; durch die ganze altrussische Gesellschaft geht der immer ungestüme Ruf: „Fort mit Oesterreich vom Balkan!“ Die Nachrichten über Rüstungen und Befestigungen mehren sich und der Mond wird seine Bahn um die Erde vielleicht nicht mehr oft vollenden, bis Europa abermals Gelegenheit hat, über die Wohlthaten eines auf ewige Zeiten abgeschlossenen Friedens nachzudenken. — Noch ist es Zeit, diese Befürchtungen in Nichts zu zerstreuen und die Friedensworte der deutschen Kaisertochter bei Eröffnung der jetzt abgelassenen Reichstagsession zu wahren, wie ja soeben erst mit ihnen die „schwarzen Wolken“ des Ministers von Puttkamer wieder verjagt worden sind. Allein die Zeit ist kurz, die Würfel liegen in russischen Händen und — in Rußland sitzt der Mann des Friedens von San Stefano, der größte Feind Oesterreichs und des Berliner Tractates, fest und unerschütterlich am Ruder. Was das unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu bedeuten hat, ist sehr klar.

— Frankreich. In Paris ist also das neue Ministerium fertig, nachdem es gelungen ist, Leon Say doch noch zu bestimmen, in dasselbe einzutreten. Der „Moniteur“ wird die Liste des Kabinetts bereits veröffentlicht haben, welchem Freycinet den Namen giebt. Dieser, Leon Say und Jules Ferry sind die Fixsterne des neuen Kabinetts, um welche sich eine Reihe von mehr oder minder bedeutenden Planeten und Trabanten gruppiert. Die Bildung des Kabinetts ist Freycinet in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit gelungen. Die öffentliche Meinung in Frankreich begrüßt das neue Ministerium mit großer Befriedigung. Nachdem Gambetta nun einmal gestürzt ist, wenden sich selbst viele seiner Verehrer dem aufsteigenden Gestirn der neuen Regierung zu. Bezeichnend für die Stimmung der maßgebenden Kreise ist die Haltung des „Temps“, der seither mit Gambetta ging, sich jetzt aber sofort für das Ministerium Freycinet erklärt. Diefem wird es selbst im eigentlich gambettistischen Lager nicht an Freunden fehlen, wie ein

sympathischer Begrüßungsartikel im „Siècle“, dem Organ Brisson's, zeigt. Das Programm des neuen Kabinetts wird nun nicht mehr lange auf sich warten lassen. Man nimmt an, daß die Verfassungsrevision trotz des Drängens der Radikalen vertagt werden wird, schon um weitere Spaltungen im republikanischen Lager und Conflict zwischen Kammer und Senat zu verhüten. Auch die „République française“ hält einen Waffenstillstand in dieser Frage für unvermeidlich, dringt aber um so mehr darauf, daß nun die anderen Reformen (Justiz, Unterrichts-, Militärreform u. s. w.) in Angriff genommen werden. Das Blatt, d. h. Gambetta, erklärt sich bereit, zur Lösung dieser Aufgaben ernsthaft mitzuwirken. Das ist sehr löblich; ist das Versprechen aber wirklich ganz ehrlich gemeint? Sollte Gambetta nicht vielmehr den Plan verfolgen, sein Prestige als Volkstribun wieder aufzufrischen und durch fortwährendes Hinarbeiten auf Reformen das Kabinet zu übertrumpfen, müde zu hegen, lahm zu legen? Die Ungewißheit der Stellung, die Gambetta einnehmen wird, bildet die Achillesferse des im Uebrigen so aussichtsreichen und Dauer verheißenden Kabinetts.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Von morgen Freitag zeigt sich hier im „Englischen Hof“ parterre rechts die bis jetzt in allen größeren Städten mit großem Beifall aufgenommene weltberühmte böhmische Glasindustrie, Glasblumenfabrikation und Glasspinnerei, worauf wir das geehrte Publikum von Eibenstock und Umgegend ganz besonders aufmerksam machen. Alles Nähere besagt das im heutigen Blatt befindliche Inserat.

— Johanneorgenstadt, 29. Januar. Die projectirte Bahnhofsanlage hätte beinahe eine für unsere Stadt weniger günstige Aenderung erfahren. Der Besitzer des ziemlich hübschen Schießhausgebäudes, das in dem projectirten Bahnhofstrassen liegt, war in seinen Forderungen ziemlich hoch gegangen, und wollte trotz aller Vorstellungen die Expropriationsgebote nicht annehmen. Unter solchen Umständen war es natürlich angezeigt, von dem Erwerb dieses Gebäudes abzusehen und den Bahnhof zu verlegen. Diese für den Besitzer überaus unangenehme Lesart brachte eine schnelle Wendung der Angelegenheit. In vergangener Woche ist nun eine beide Theile befriedigende Einigung erfolgt, so daß in nächster Zeit das baufällige Gebäude fallen, die projectirte Bahnhofsanlage aber beibehalten werden wird. — Die Sprengarbeiten von hier bis Breitenhof sind in flotten Gange, und zur täglich 3 Mal wiederkehrenden Schußzeit ertönt im vielfachen Widerhall eine gewaltige Kanonade. Der niedrige Wasserstand u. die außergewöhnlich günstige Witterung fördern die Uferarbeiten längs des Schwarzwassers ungemein. — Wenn in früherer Zeit unser städtisches Gemeinwesen in vielen Dingen als Geheimniß einiger Auserwählter angesehen wurde, so hat dies durch unsern thätigen und tüchtigen Bürgermeister Bochmann eine erfreuliche Aenderung insofern erfahren, als derselbe einen ausführlichen Geschäftsbericht dem Stadtgemeinderathe in der ersten diesjährigen Sitzung vorlegte, der laut Beschluß dem Drucke übergeben und jedem Bürger übermittelt werden wird.

— Die zehnjährige Ausbildung der in diesem Jahre zur Einziehung gelangenden Ersahreservisten 1. Klasse soll, wie der „Dr. Anz.“ erfährt, bereits im Juni stattfinden, wohingegen die bereits im vorigen Jahre zu gleichem Zwecke eingezogen gewesenen Ersahreservisten in diesem Jahre derart als Reservisten zur Wiedereinberufung gelangen sollen, daß dieselben die Manöver (diesmal sogar Corpsmanöver) mit den Mannschaften des aktiven Dienststandes theilen können.

— Leipzig. Nunmehr kann es wohl als ausgemacht gelten, daß die Ausstellungshalle auf dem Königsplatz fallen wird, ohne irgend welche Spuren ihres Daseins zu hinterlassen. Der Rath hätte dieselbe gern erhalten, d. h. zwar abgebrochen auf dem Königsplatz, aber wiederaufgebaut und erweitert vor dem Frankfurter Thor, auf den sogenannten Fleischwiesen zwischen der Lindenauer Chaussee und der alten Elster. Der Aufwand für diesen Bau sollte 184,000 M. betragen und diese hohen Kosten für den Wiederaufbau, nächstem auch für die Unterhaltung der Halle standen nach der Meinung der Stadtverordneten doch in keinem Verhältniß zu dem für diese Stadt von den Ausstellungen etwa zu erhoffenden Nutzen, weshalb diese das Project ablehnten und einfach den Verkauf der Halle auf Abbruch verlangten. Der Rath ließ sich indeß dadurch nicht abschrecken, sondern wiederholte seinen Vorschlag wenigstens insofern, als im Princip die Erbauung einer Ausstellungshalle beschlossen werden sollte mit Benutzung des aus dem Abbruch der dormaligen Halle zu gewinnenden Materials, und berechnete, daß die Verlegung der Halle auf den gedachten Platz vor dem Frankfurter Thor mit 118,000 Mark oder zum allerbilligsten mit 97,500 Mark auszuführen sein würde. Die Stadtverordneten sind aber auch auf diesen Vorschlag nicht eingegangen, sondern haben ihn abermals abgelehnt und die schleunigste Versteigerung der Halle auf Abbruch gefordert, die Frage wegen Errichtung einer neuen Halle „späteren Zeiten“ vor-

behaltend. Bis jetzt weiß man nur, daß eine internationale Ausstellung der graphischen Künste und des Buchgewerbes in Aussicht genommen ist. Denen, die auf die idealen Vortheile der Ausstellungen für Förderung des Geschmacks der Gewerbe das Hauptgewicht legen, stehen eben so viele gegenüber, welche dieselben als eine „Modestadt“ betrachten und deshalb bereits wieder in Verfall gerathen sehen. Auf alle Fälle, meinten die Stadtverordneten, müsse, wenn etwas geschehen solle, etwas Ordentliches, auf eine längere Dauer berechnetes gebaut werden, dessen Kosten man aber gar nicht berechnen könne und dessen Unternehmung man erst einer weniger engagirten Zeit vorbehalten wolle.

— Leipzig. Als hier im April vorigen Jahres das in der Fleischergasse für sich wohnende Fräul. Kreuzler ermordet worden war, vermühte man in deren Nachlaß eine Anzahl Werthpapiere, über deren Verbleib der zum Tode und später zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilte Mörder, Tapezierer Ziege, keine Kenntniß zu haben, hartnäckig behauptete. Obwohl nun der Verdacht, daß Ziege die Papiere geraubt und verborgen haben möge, sehr nahe lag, konnte doch die Behörde, trotz aller Forschungen, denselben nicht auf die Spur kommen. Dieser Tage nun hat sich das Räthsel in unerwarteter Weise gelöst. Ein Möbelhändler hatte bei der Versteigerung des Nachlasses der Ermordeten unter Anderem auch einen kleinen Schrank erstanden, bei dessen Beschaffung sich plötzlich eine Doppelwand löste und hinter derselben die vermühten Werthpapiere, welche annähernd 6000 M. galten, zum Vorschein kamen. Dieser Versteck, worin Fräulein Kreuzler die Summe verwahrt gehalten, war dem Mörder natürlich unbekannt gewesen, so daß sein Raub sich nur auf einige Goldsachen und einen geringen Geldbetrag erstreckte.

— Aus Chemnitz schreibt man: Nachdem das Reichsgericht das gegen den Mörder Türpe gesprochene Todesurtheil bestätigt, hat der Rechtsanwalt Dr. Koch von hier im Verein mit anderen Bürgern eine Petition an Se. Majestät den König Albert gerichtet, dahin gehend, daß Se. Majestät, Angesichts der Scheußlichkeit des vorliegenden Verbrechens, die Vollziehung des Todesurtheils geschehen lassen möge.

— Klingenthal, 28. Januar. Ein Fabrikant in Brunnöbtra hatte bei der vorigen Reichstagswahl einem alten Schuhmacher einen Stimmzettel für den conservativen Candidaten aus der Hand genommen, denselben zerrissen und dafür einen solchen für den liberalen Candidaten dem alten Manne gegeben. Der Letztere zeigte den Vorfall an, und der Fabrikant erhielt 30 Mark Geldstrafe vom hiesigen Schöffengericht zuerkannt. Da der Verurtheilte gegen die Strafe Einspruch erhob, so hatte vorgestern das Landgericht in Plauen über den Fall zu verhandeln und bestätigte das Urtheil erster Instanz. Die Anklage lautete auf Sachbeschädigung.

— Auerbach, 30. Januar. Wahrscheinlich aus Anlaß von Brandstiftung brannte am Sonntag Abend eine Reihe von 10 Scheunen an der sogenannten Predigerwiese vollständig nieder. Ein Theil der Vorräthe und Geschirre, welche in den Scheunen aufbewahrt gewesen, konnte gerettet werden.

Der Dreibirkenhof.

Roman v. August Dautscher.

(Fortsetzung.)

6. Nacht.

Seit dem Allerfeiertage waren wieder einige Wochen in's Land gegangen, und die Weihnacht nahte. Schon war die Gegend von blüthenweißem glitzernen Schnee überstreut und der Bachweiser hatte eine bläuliche Eisdecke. Doch kein Fuß glitt darüber, nur die Raben krächzten auf den kahlen Bäumen, die ihre nackten Äste im Schneesturm über die Eisplatte redeten. Die Singvögel waren gen Süden gezogen.

Drinnen im Dreibirkenhofe, der breit wie ein Kiese sich auf dem weißen Schneebett dehnte, war eine Seele bereit, die große Wanderung in eine andere Welt anzutreten. Die arme Marie! Am zartesten Bande hing schon längst ihr Leben, und nun war ein Riß geschehen, der es bis zur letzten Faser sprengte. Und auch diese Faser drohte jetzt zu reißen. Es hielt die Arme nichts mehr am Leben, nicht einmal die Hoffnung, denn die war am Abend des Allerfeiertages bezagen worden.

Der Citronensepp war verschollen; und wäre er auch gekommen, die Thüre des Dreibirkenhofes hätte sich nicht für ihn geöffnet, denn droben in seiner Kammer lag noch immer Frießel schwerkrank und brütete über das Vergangene und erhoffte eine Zukunft der Rache. Auch sein Vater war nun ganz eingenommen gegen den Burschen, der mit so wichtiger Hand sich vertheidigt hatte. Die Drei waren nun Eins in ihrem Haß, sonst aber völlig geschieden, und das Wesen, das sie schied, lebte mitten unter ihnen, und Keiner hatte es wissen können.

In der Oberstube lag die blonde, junge Dulderin, herabgewellt zum Jammerbilde. Wachsbleich waren ihre Hände; nur das Gesicht überfluthete von Zeit zu Zeit eine unnatürliche Röthe, welche dann in ihren Wellen die kreisrunden „Todesrosen“ auf den Wangen verschlang. Der Rest von Lebenskraft schien sich nur im Auge gesammelt zu haben, dessen engelhafter Blick

in jede Seele dringen mußte. Es glänzte etwas darin wie von einem höheren Lichte. Und der Todesengel stand unsichtbar an dem jungfräulichen Sterbebette, aber man konnte das Wehen seiner dunkeln Fittige in der Seele empfinden.

Die Hand der Kranken lag in der Hand Eva's, die an der Seite des Bettes saß. Am Fußende schluchzte Martha in ihre Schürze. Sie fühlte sich so arm, so alt, so einsam, weil sie den Liebling ihres Herzens scheiden sehen mußte.

„Du mußt nicht weinen, Martha,“ sagte Marie in kurzen Absätzen, denn das Sprechen strengte sie an. Ich lasse Dir Eva zurück, tröste Dich, es hat so sollen sein.“

Martha schluchzte noch lauter, denn nichts ergreift mehr, als wenn ein Sterbender tröstet: es liegt etwas Ueberirdisches darin, eine Selbstverleugnung, für deren Beschreibung es keine Worte giebt.

„Könnst' denn nicht unser Herrgott,“ stammelte die treue Seele, „mich altes, einschichtiges Leut' für Dich abrufen!“

„Du mußt nicht so reden, Martha,“ sagte Marie leise, indem ein holdes Lächeln müde um ihre bleichen Lippen spielte. „Es soll so sein, und ich geh' gern hinüber, denn gesund kann ich doch nimmer werden!“

„Wer weiß?“ sagte Eva schnell, um nach einem Anhalt zum Troste für sich selbst zu greifen.

„Laß das gut sein,“ lächelte die Kranke, „mit dem Leben bin ich im Reinen, doch reden wir noch, Ev', mit einander. Du weißt, ich hab' Dir noch so viel zu sagen, aufzugeben und Dich zu bitten.“

Sie sah nach Eva hinüber, die das Gesicht tief auf die Brust neigte.

Von unten kamen Männertritte, und die Fallthüre, die von der Wohnstube heraufführte, öffnete sich.

Der Priester erschien mit dem Chorknaben. In der Hand trug er das heilige Sacrament, die „Wegzehrung“, wie der Volksmund so poetisch und natürlich sagt. Leise klang die Klingel des Ministranten, der die letzten Schneeflocken aus den Haaren strich, denn es hatte zu schneien begonnen.

Im Hintergrunde hielt sich der Lehrer mit dem Buche, aus dem die Sterbegebete gelesen werden, neben ihm standen Johannes und der Dreibirkenbauer. Der Letztere neigte das Haupt tief auf die Brust, während in seiner Hand das kleine Käppchen zitterte.

Johannes sah starr und wie geistesabwesend auf die Kranke und das Tischchen, auf dem zwei Kerzen neben dem silbernen Crucifix flackerten.

Marie empfing andächtig das heilige Abendmahl und faltete still die mageren, schlanken Hände bei den Gebeten des Pfarrers.

„Wie ein Hirch nach Wasserquellen, also lechzet meine Seele nach Dir,“ las der Pfarrer, und sein graues Haupt zitterte, es zitterte ja auch dem Grabe zu.

Marie sah nach oben, und wie ein Verklärungsschimmer lag es auf den blonden Haaren, die auf das Kissen sich breiteten.

Aus Brinkmann's Auge quoll eine große Zähre, und seine Lippen bebten in inbrünstigem, schmerz erfülltem Gebete: er empfand wohl am tiefsten die Weihe dieses Augenblickes.

Aus des Birkenbauers Brust klang nur ein halb-ersticktes Stöhnen. Es mußte schrecklich in seinem Herzen wühlen, denn das Liebste, der gute Engel seines so freundarmen Lebens, ging von ihm — für immer! Seine Augen ruhten unverwandt auf den Zügen der Tochter, die nun wie zum Schlummer die Lider senkte.

Der Pfarrer schied, die heilige Handlung war vollzogen. Der Lehrer blieb. Marie hatte es so verlangt, denn sie wollte ihr Testament machen, bei dem sie ihren Lehrer als Zeugen wünschte. Johannes stieg hinunter zur Stube, und ein Zug von jenem früher besessenen, fast schwermüthigen Gesichtsausdruck zeigte sich auf Augenblicke, als er noch einen Blick nach seiner Schwester und einen nach Eva sandte, die mit Martha neben Mariens Lager kniete und bitterlich weinte.

Wieder näherten sich Tritte. Es war der Notar und noch ein Zeuge. Man mußte die drei Männer allein bei der Kranken lassen, die frei über ihr mütterliches Vermögen zu verfügen hatte und es auch thun wollte. Sie hatte die Augen wieder aufgemacht, und ein Zug von Willenskraft zeigte sich um den kleinen Mund. Der Notar setzte sich mit den beiden Zeugen an den runden Tisch, der im Zimmer stand, legte sein Papier zurecht und begann, Mariens langsam gesprochene Worte niederzuschreiben. Diese dictirte einfach Folgendes:

„Mein mütterliches Vermögen beträgt 18,000 Gulden, und über diese verfüge ich folgenbermaßen.“

„Nun, Sie brauchen sich nicht weiter anzustrengen,“ fiel der Notar ein, „natürlich soll die ganze Summe an Ihren Vater zurückfallen, und ich will das Betreffende aufsetzen, damit Sie es nur zu unterschreiben brauchen.“

Marie winkte mit der abgekehrten Hand, an der immer noch Sepp's Goldreif bligte, und sagte wie in halber Ungebuld, nachdem sie den qualenden Todeshusten bewältigt hatte:

„Mein Vater ist der Verwalter meines Vermögens und will, daß ich ganz frei darüber verfüge. Schreiben Sie nur!“

„UNION“.

Nächsten Sonnabend, den 4. dts. Mts., Abends 8 Uhr General-Versammlung.

Tagesordnung: Neuwahl eines Schriftführers.

Eibenstock, den 1. Februar 1882.

Das Directorium.

R. Müller, d. J. Borst.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist Dienstag bis mit Sonnabend von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Die Realschule II. O. zu Schneeberg,

welche die Berechtigung zur Ausstellung von Zeugnissen für den einjährig freiwilligen Militärdienst besitzt, beginnt das neue Schuljahr am Montag, den 17. April. An demselben Tage, Vormittags 8 Uhr, findet die Prüfung der neu aufzunehmenden Schüler statt, deren Anmeldung der Unterzeichnete bis Ende März entgegen sieht. Bei der Anmeldung sind Taufzeugnis, Impfschein und Schulzeugnis vorzulegen.

Schneeberg, den 30. Januar 1882.

Das Directorium der Realschule.

Dr. P. Noesso.

Koch-Herde Aufsatz-Ofen



mit solider, dauerhafter Ausmauerung zu Fabrikpreisen

empfehlen billigst

Regulirofen neuester Construction
Kochherdrahmen
Feuerthüren
Roste
Rohre und Knice
Küchenausgüsse
email. Kessel



H. Klemm.

Lampert's Balsam,

das beste Heilmittel gegen Reizen — Gekrenkung — Rheumatis — mus — Gicht — Hüftweh — Rücken- und Gliederschmerz — Lähmung — Kopf- und Zahnschmerz — Frost- und Brandwunden,

in Flaschen zu 1 u. 2 Mark.



Haupt-Depot in den Apotheken zu Eibenstock und Johannsgeorgenstadt.

Factore

für Spachtel-Ausschneiderei suchen **F. L. Böhrer & Sohn,** Plauen i. V.

Grundstücks-Verkauf.

Meine in Neuheide gelegenen Grundstücke beabsichtige ich im Einzelnen oder Ganzen zu verkaufen. Käufer wollen sich an mich selbst wenden.

Johanna verw. Oppé, Schönheide.

Filz-Galoschen

für Herren und Damen empfiehlt billigst **Hermann Rau.**

Trunkucht, sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher mit, auch ohne Borwissen, unter Garantie der Erfinder d. M. u. Specialist f. Trunkucht-Leidende **Th. Konekly,** Berlin, Bernauerstr. 84. Atteste, deren Richtigkeit von Königlichen Amtsgerichten u. Schulzen-Ämtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

Gasthaus „Zum Englischen Hof“ in Eibenstock.

Die weltberühmte böhmische Glasindustrie, Glasblumenfabrikation und Glasweberei ist von morgen, Freitag, bis Sonntag, den 12. Febr., täglich von 10 Uhr früh bis 9 Uhr Abends geöffnet und bittet um zahlreichen Besuch der Unterzeichneten. Entrée à Person 25 Pf. mit Präsent, 15 Pf. ohne Präsent, Kinder 10 Pf.

G. Freudenberger.

Alle Geheimmittel sind eine Speculation

auf die Leichtgläubigkeit. Die Zusammensetzung wird geheim gehalten und das Mittel meist gegen alle möglichen Krankheiten ausgeben. Doctoren und Professoren, die nirgends existiren, werden als Erfinder oder Fabrikanten vorgeschoben. Man soll jedem Geheimmittel mit Mißtrauen begegnen, selbst wenn es in einer Apotheke verkauft würde — sagt die „Pharm. Ztg.“; denn die fremden oft mystischen Namen bezwecken einzig das Publikum zu mystificiren. Einfache Hausmittel, deren Bestandtheile offen bekannt gegeben werden, dürfen mit Geheimmitteln nicht verwechselt werden. — Der rheinische **Trauben-Brust-Honig** seit 16 Jahren aus Traubenhonig — aus den edelsten rheinischen Weintrauben gewonnen — und dreifach gereinigtem Rohrzucker bereitet von **W. H. Zickenheimer** in Mainz, hat sich in seiner Einfachheit und Natürlichkeit einen Weltruf erworben. Durch seine Eigenschaft, bei **Katarrhen, Husten, Heiserkeit u. dgl. Erkältungsleiden,** reizmildernd, schleimlösend zu wirken, ist derselbe in vielen besseren Familien als unentbehrlicher Hauschatz beliebt und anerkannt. Der rheinische Trauben-Brust Honig speculirt nicht auf die Rüsterei der Menge; wemgleich von köstlichem Geschmack, wird er schon seiner Natur nach nur in kleinen Gaben genommen und sind die Unkosten beim Gebrauche äußerst gering, fast verschwindend gegenüber dem oft überraschenden Erfolge. Jede Originalflasche trägt nebige Verschlusmarke, sowie im Glase und auf Etikett die volle Firma des Fabrikanten. Verkauf in 3 Flaschengrößen in Eibenstock bei



E. Hannebohn.

Gesuch.

Ein geübter und fleißiger Sticker wird für eine 2fache 3/4 Maschine gesucht von **Theodor Haertel.**

Ein **Laufbursche** wird zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zähnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Meiner werthen Kundschaft von hier und Umgegend theile ich hierdurch mit, daß sich mein

Uhren- und Optisches Geschäft

nicht mehr Bergstraße No. 275 befindet, sondern dasselbe in das Haus des Hrn. **Ambrosius Banmann** verlegt habe. In dem ich bitte, mir das im früheren Local geübte Vertrauen auch im neuen bewahren zu wollen, zeichne mit Hochachtung **Osw. Lang,** Uhrm.

AUCTION.

Mittwoch, den 8. Februar 1882,

Vormittags 9 Uhr

beginnt die Versteigerung der zur Konkursmasse des Kaufmann **Julius Tittel** in Eibenstock gehörigen **Material- & Colonialwaaren, Weine, Spirituosen, Cigarren, Taback-, Solaröl- u. sonstigen Waaren-Vorräthe.**

Dieselbe wird an jedem der darauf folgenden Wochentage mit Ausnahme der Montage von Vormittags 9 Uhr an fortgesetzt werden und ungefähr 14 Tage dauern.

Die Auction findet vom 8. Februar an

im **Laden des Filialgeschäfts am Postplatz** statt, wo zuerst 15,000 Cigarren, zuletzt die Ladeneinrichtung und Geschäftszutensilien zur Versteigerung gelangen.

Nach Räumung der sieben Localitäten des Filialgeschäfts werden die sehr bedeutenden Waaren-Vorräthe der Niederlagen, Keller und übrigen Piecen des Hauptgeschäfts nebst dessen Ladenzutensilien

im **Laden des Hauptgeschäfts am Neumarkt** versteigert werden.

Die Versteigerung erfolgt gegen sofortige Baarzahlung. Eibenstock, am 30. Januar 1882.

Der Concursverwalter:

Rechtsanwalt **Müller.**

Feldschlößchen.

Morgen, Freitag: **Schlachtfest.**

Vorm. 10 Uhr Wellfleisch, Abends frische Würst und Sauerkraut, wo zu ergebnst einladet

E. Eberwein.

Getragene

Herren- & Kleidungsstücke werden fortwährend eingekauft von **Ernst Winter.**

Eine geübte **Lambourrierin** sucht zum sofortigen Antritt **Emilie v. Ochlschlägel.**

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salons- und Bureau-tinte
Brillant violette Salontinte
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Bunte Stempelfarben
empfehlen **E. Hannebohn.**

Bei Zahnschmerz und Mundgeruch ist Dr. Hartung's berühmtes **Zahn-Mundwasser** sicherstes Mittel. à Fl. 60 Pf. ächt in Eibenstock bei **G. A. Kögl.**

Personenpost-Verkehr:

Zwischen Eibenstock - Schneeberg.
Aus Eibenst. 2⁰⁰ früh, in Schneeberg. 4⁰⁰ früh.
• Schneeberg. 11⁰⁰ Nachts, in Eibenst. 2⁰⁰ Nachts.
Eibenstock - Johannsgeorgenstadt.
Aus Eibenst. 9⁰⁰ früh, in Joh.-Gst. 11⁰⁰ Vorm.
• Joh.-Gst. 5⁰⁰ Nachm., in Eibenst. 7⁰⁰ Ab.
Zwischen Eibenstock - Reudel.
Aus Eibenst. 9⁰⁰ früh, in Reudel 2⁰⁰ Nachm.
• Reudel 2⁰⁰ Nachm., in Eibenst. 7⁰⁰ Ab.
Zwischen Jägersgrün - Auerbach.
Aus Jägersgrün 10⁰⁰ Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.
• Auerbach 7⁰⁰ Vorm., 4⁰⁰ Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.